

8°

P. germ.

2724

18,36

Ausgewählte Lieder

für

**W**

Veteranen-Vereine.



Kempten.

Druck und Verlag der Fr. Feuerlein'schen Buchdruckerei.

1873.



W

416 297 615 400 11



W 8 P. gym. 2724  
(18,36)

## Die tapfern Bayern vom Regiment.

Wir san die tapfern Bayern, sagt jeder, der uns kennt,  
Und waren stets die Flott'sten bei unserm Regiment,  
War wo was auszufechten, da war'n wir stets dabei,  
Denn uns war immer 's Liebste so a kleine Keilerei.

Hat uns Jemand beleidigt, so hab'n wir nichts gesagt,  
Wir hab'n nur blos a Feder so a Handbewegung g'macht,  
Hat er dann 's Maul nöt g'halten und länger raisonnirt,  
So hab'n wir auf Kommando ihm a paar aufg'wichst ungenirt.  
Denn wir als Bayern sein auch schon galant und fein  
Und könnens nit vertrag'n, wenn's uns was Unrecht's sag'n,  
Wir achten Jedermann, ob Bettler, ob Baron,  
Das hab'n wir uns ang'wöhnt beim Regiment.

Im Juli anno sieb'zig da ging der Teufel los,  
Da wollte uns verschlingen der stolze Herr Franzos,  
Da riß er wie vom Zaune herunter einen Streit,  
Weil er glaubte, Deutschland wär nicht einig, kampfbereit.

Doch hat er sich verrechnet, der schlaue Bonapart,  
Die Deutschen hab'n sich dießmal gar schnell zusamm'geschaart  
Und sind mit stolzem Muth nach Frankreich zumarschirt  
Und hab'n die Herrn Franzosen gehörig regalirt.

Ja unser deutsches Heer, das stellt sich fest zur Wehr,  
Von ächtem Muth beseelt, ist jeder Mann ein Held,  
Und wir als Bayern fein, hau'n so schon tapfer drein,  
Sagt jeder, der uns kennt, vom Regiment.

Als unser deutscher König gerufen uns zum Streit,  
Da standen in zwölf Tagen wir alle kampfbereit,  
Ohne Zittern, ohne Zagen ging's fort in Feindesland,  
Und was wir dort geleistet, das ist gar wohl bekannt.

Wir haben uns geschlagen als wie die Löwen fast,  
Hatten oft in fünf, sechs Tagen keine Ruh und keine Rast,  
Und doch war'n wir zufrieden, hab'n uns gar nie beschwert,  
Hab'n um 's Vaterland zu retten, gar manches gern entbehr't.  
Bei Weissenburg, ihr Leut, das war ein großer Streit,  
Da ging's im Sturmeslauf den hohen Gaisberg 'nauf,  
Wir gaben kein Pardon dem schwarzen Wüsten-Sohn,  
Hab'n alles niederg'rennt, 's ganz' Regiment!

So rühmt sich schon gar lange der Herr Napoleon:  
Er marschire an der Spitze der Civilisation,  
Und schickt uns solche Räuber aus Afrika heraus,  
Doch ihn sammt seiner Bande jagen wir zum Land hinaus.  
No, diese Dhrabschneider, wir drei wir hab'n sie g'sehn.  
Wie die auf's Meuchelir'n und auf den Raub ausgeh'n,  
Wie sie unsere Kameraden noch g'martert hab'n zu Tod,  
Vor solcher Mörderbande h'hüt uns der liebe Gott.  
Doch wie wir das hab'n g'seh'n, da ging's dann nimmer schön,  
Wir hab'n gar nimmer g'fragt und alles niederg'macht,  
Wir Bayern san schon gut, doch da vor lauter Wuth  
Hat sich gar keiner kennt vom Regiment.

Wir denken unser Lebtag an Hagenau und Wörth,  
Was dort für ein Gemekel, das ist doch unerhört,  
Wie dort die Menschen lagen, wie Berge aufgeschicht',  
Und dennoch hieß es vorwärts, daß Frankreich wird besiegt.  
Da wollte Keiner weichen, weß Stammes er auch sei,  
Ob Bayer, Schwabe, Preuße, 's war Alles einerlei,  
Frankreich! hieß die Parole, Paris das Lösungswort,  
Daß ihn der Teufel hole, den großen Lügner dort.  
Und wieder Mann an Mann gings immer drauf und dran,  
So daß der Herr Franzos, Zuave wie Turcos,  
Ueberhaupt die ganz' Bagage verloren die Courage,  
So hab'ns die Tapfern kennt vom Regiment.

Und schließt ihr einstens Frieden, so bitten wir euch schön,  
Schließt ihn, daß Deutschland immer geachtet möcht dasteh'n,  
Daß nicht ein jeder Frevler es wagt in Uebermuth  
Uns Deutschen abzuzapfen unser edles Mark und Blut.

Und ist die deutsche Erde vom fremden Joch befreit,  
Dann wird für's Volk auch kommen wohl eine bess're Zeit.  
Handel und Gewerbe, sie werden wieder geh'n,

Und Deutschland kann der Zukunft getrost entgegenseh'n.  
Dann wird der Franzmann fein, auch schon so artig sein  
Und wird es nicht mehr wag'n, uns Prügel anzutrag'n,  
Denn das weiß er jetzt ja, sogar in Afrika  
Man jetzt die Tapfern kennt vom Regiment.

## 2. Soldatenblut.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht  
So einsam auf der fernen Wacht,  
:|: Dann denk' ich an mein fernes Lieb',  
Ob es mir treu und hold verblieb. :|:

Als ich zur Fahne fort gemüßt,  
Hat sie so herzlich mich geküßt,  
Mit Bändern meinen Hut geschmückt  
Und weinend mich an's Herz gedrückt.

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,  
D'rum bin ich froh und wohlgemuth,  
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,  
Wenn es an's ferne Lieb' gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein  
Gehst du wohl in dein Kämmerlein  
Und schickst den Nachtgesang zum Herrn,  
Auch für den Liebsten in der Fern'.

Doch, wenn du traurig bist und weinst,  
Mich von Gefahr umrungen meinst,  
Sei ruhig, steh' in Gottes Hut,  
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Stund'  
Und löst mich ab zu dieser Stund;  
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein  
Und denk in deinen Träumen mein.

---

### 3. Die Wacht am Rhein.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,  
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:  
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!  
Wer will des Stromes Hüter sein?  
:|: Lieb Vaterland magst ruhig sein; :|:  
:|: Fest steht und treu die Wacht am Rhein. :|:

Durch Hunderttausend zuckt es schnell  
Und Aller Augen blitzen hell;  
Der Deutsche, bieder, fromm und stark,  
Beschützt die heil'ge Landesmark.  
Lieb Vaterland 2c.

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,  
Wo Heldenväter niederschau'n,  
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:  
Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust!  
Lieb Vaterland 2c.

So lang ein Tropfen Blut noch glüht,  
Noch eine Faust den Degen zieht

Und noch ein Arm die Büchse spannt,  
Betritt kein Feind hier deinen Strand!  
Lieb Vaterland &c.

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,  
Die Fahnen flattern hoch im Wind:  
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein,  
Wir Alle wollen Hüter sein!  
Lieb Vaterland &c.

---

#### 4. Bundeslied.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!  
Diese schöne Freundschaftsstunde  
Führ' uns hin zu lichten Höh'n!  
Laßt, was irdisch ist, entfliehen,  
Uns'rer Freundschaft Harmonieen  
:|: Dauern ewig fest und schön. :|:

Preis und Dank dem Weltenmeister,  
Der die Herzen, der die Geister  
Für ein ewig Wirken schuf!  
Licht und Recht und Tugend schaffen  
Durch der Wahrheit heil'ge Waffen,  
Sei uns göttlicher Beruf.

Ihr, auf diesem Stern die besten  
Menschen all' im Ost und Westen,  
Wie im Süden und im Nord!  
Wahrheit suchen, Tugend üben,  
Gott und Menschen herzlich lieben,  
Das sei unser Lösungswort.

---

## 5. Abschied von der Erde.

Nimm mich auf, o mütterliche Erde!  
Bring mich bald in deinen kühlen Schooß,  
Laß das Auge wieder trocken werden,  
Dem so manche Thräne schon entfloß!  
Was ich suchte, hab' ich nicht gefunden,  
Sucht ich Freuden, gabst du Leiden mir;  
Ach! umsonst war all mein Thun, mein Streben,  
Freuden durste mir die Welt nicht geben.  
:|: O, wie träumt' ich 's Leben mir so schön!  
Vater, Vater! laß mich schlafen geh'n! :|:

Andern seh' ich Blumen zwar entsprossen,  
Aber, beste Erde! nicht für mich,  
Meine Thränen durstten sie begießen,  
Aber pflücken durste ich sie nicht.  
And're gingen froh dahin durch's Leben,  
Schwelgten in der Freude Ueberfluß,  
Doch umsonst war all mein Thun, mein Streben,  
Freuden durste mir die Welt nicht geben.  
:|: O, wie träumt' ich 's Leben mir so schön!  
Vater, Vater! laß mich schlafen geh'n! :|:

---

## 6. Was gibt es denn Neues vom Kriege.

Was hört man denn Neues vom Kriege,  
Was hört man bei jetziger Zeit?  
Man hört ja von Allen nur sagen:  
Der Marschall sei täglich bereit.  
Wenn man so das Leben betrachtet,  
Wie Menschen und Vieh werden geschlachtet,



Da wird Ein'm das Herz wie ein Stein,  
Es muß ja doch fürchterlich sein!

Der Vater, der steinalte Greise,  
Zieht auch schon am Stabe einher,  
Ganz ruhig, ganz stille, ganz leise,  
Er findet seinen Sohn nimmermehr.  
Der ist schon verscharr't im Sande,  
In einem entferntesten Lande.  
Ist das nicht ein trauriges Loos?  
Er fand unter der Erde sein' Schooß.

Die Mutter, sie fing an zu weinen,  
Vor Mitleid zerspringt ihr das Herz:  
Ach, Gott! gib mir einmal den Meinen,  
Herr! lind're mir einmal mein' Schmerz!  
Denn mein Sohn, der mich hat unterstützt,  
Dem ist ja sein Blut schon versprizet  
Durch Kugeln und fliegendes Schwert,  
Jetzt liegt er tief unter der Erd'.

Ist das nicht ein trauriges Leben,  
Ihr Eltern, Geschwister und Freund'!  
Wenn wir so im Schlachtfelde stehen,  
Vor einem so mächtigen Feind?  
Die Kugeln, sie kommen wie Regen,  
Viel' Brüder, sie kommen um's Leben,  
Ist das nicht ein trauriges Loos?  
Sie finden unter der Erde ihren Schooß.

O, Mädchen, deine Freud' ist verloren,  
Dein Geliebter der ist auch im Tod!  
Sie hat ihm die Treue geschworen,  
Jetzt lebt sie in Angst und in Noth.  
Ihr Aug' ist benetzt mit Thränen,

Ihre Trauer ist nicht zu benehmen,  
Ist das nicht ein trauriges G'schick:  
Ihr Geliebter kommt nimmer zurück.

Wir Deutschen, wir helfen zusammen  
Und trinken zur G'sundheit ein' Stein;  
Wir haben geschworen zur Fahre  
Und wollen auch Kriegsmänner sein.  
Wenn Kanonen und Bomben schon blitzen,  
Die Kugeln das Blut auf uns spritzen:  
Wir kämpfen bei Tag und bei Nacht  
Als Krieger in blutiger Schlacht.

---

### 7. 's Waldvögerl.

's Waldvögerl möcht die Fremd' gern seh'n,  
Weil's glaubt, was drauß' für Wunder g'scheh'n,  
Es verläßt den Wald und seine Bäum',  
Erst über's Jahr kommt's wied'rum heim.  
Aber weil wir zum Derschießen kemma,  
D'rum soll'n wir halt derschossen wer'n  
In unserm Wald, auf uns're Bäum',  
Am liebsten stirbt man doch daheim!

's Waldvögerl hat die Neugier plogt,  
Es hat sich auf a Asterl g'hoct  
Und hat da paßt, recht weit von fern,  
Bom Vögerl aus der Fremd' was z'hör'n.  
Aber weil zc. zc.

's Waldvögerl sagt: Ja, glaubt's mir g'wiß  
Daß's in der Fremd nöt anderst is,

Es san die Menschen und die Thier'  
Ja in der Fremd' drauß' g'rad wie wir.  
Aber weil 2c. 2c.

Grün sind die Bäum' auf jeder Au,  
Der Himmel der ist üb'rall blau,  
Es blüh'n die Rosen weiß und roth  
Und üb'rall hab'n wir'n gleichen Gott.  
Aber weil 2c. 2c.

---

### 8. Festweih.

Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen  
In den großen, heil'gen Dom,  
:|: Laßt aus tausend Kehlen schallen  
Des Gesangs lebend'gen Strom. :|:  
Wenn die Töne sich verschlingen,  
Knüpfen wir das Bruderverband,  
:|: Auf zum Himmel Wünsche bringen  
Für das theure Vaterland. :|:

In der mächt'gen Eichen Krauschen  
Mische sich der deutsche Sang,  
:|: Daß der alten Geister Lauschen  
Sich erfreu' am deutschen Klang. :|:  
Deutsches Lied, tön ihnen Kunde  
Fort und fort von deutschem Geist,  
:|: Der im tausendstimm'gen Bunde  
Seine alten Helden preist. :|:

Ueberall in deutschen Landen  
Blühet kräftig der Gesang,

:|: Der aus tiefster Brust entstanden,  
Kündet laut des Herzens Drang. :|:  
Deutsches Lied aus deutschem Herzen  
Töne fort von Mund zu Mund,  
:|: Hemmt die Klagen, heilt die Schmerzen,  
Knüpfe freier Männer Bund. :|:

Sei begrüßt, du Fest der Lieder,  
Ströme Freud' und Segen aus,  
:|: Daß die Schaaren trauer Brüder  
Rehren froh in's Vaterhaus. :|:  
Nun, wohlan denn, Deutschlands Söhne,  
Reichet euch die Bruderhand,  
:|: Und die frohe Kunde töne  
Durch das weite Vaterland. :|:

## 9. Zum Abmarsch.

Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!  
Erhebet die Stimme zu freudigem Gesang;  
Der Freiheit Hauch weht kräftig durch die Welt!  
Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt.

Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun,  
Wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruh'n;  
Uns alle treibt ein reiner, freier Sinn.  
Nach einem Ziele streben wir alle hin!

Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran,  
Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn.  
Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus,  
Er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus.

Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr?  
Vor Feigheit und Schande erbleichet uns're Schaar!  
Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,  
Ruht, auch in fremder Erde, im Vaterland.

---

### 10. Waldleben.

Wie lieblich schallt  
Durch Busch und Wald  
Des Waldhorns süßer Klang!  
Der Wiederhall im Eichenthal  
Hallt's nach so lang so lang!

Und jeder Baum  
Im weiten Raum  
Dünkt uns so schön und grün.  
Wie wallt der Quell  
So klar und hell  
Durch's Thal dahin, dahin!

Und jede Brust  
Fühlt neue Lust  
Beim frohen Liederton;  
Wie fliegt der Schmerz  
Aus jedem Herz  
Sogleich davon, davon.

---

### 11. Feinsliebchen, Ade!

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade!  
Feinsliebchen das schaute zum Fenster hinaus, ade!

Feinsliebchen, laß du dein Schauen sein!  
Es muß fürwahr geschieden sein.

Ade! ade! ade!

Ja, Scheiden und Weiden thut weh.

Und der uns scheidet das ist der Tod, ade!

Er scheidet so manches Köselein roth, ade!

Drum reich mir dein goldenes Ringelein

Und bewahre mir ewig die Treue dein!

Ade! ade! ade!

Ja, Scheiden und Weiden thut weh.

---

## 12. König Wilhelm saß ganz heiter.

König Wilhelm saß ganz heiter  
Jüngst in Ems, und dacht nicht weiter  
An die Händel dieser Welt.  
Friedlich wie er war gesonnen  
Trank er seinen Kränchenbrunnen  
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Cabinette  
Eines Morgens Benedette,  
Den gesandt Napoleon.  
Der fing zornig an zu kollern,  
Weil ein Prinz von Hohenzollern  
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedettig!  
Sie ereifern sich unnöthig,  
Brauchen Sie man nur Verstand!  
Vor mir mögen die Spaniolen  
Sich nach Lust 'nen König holen  
Mein'thalb aus dem Pfefferland!“

Der Gesandte, so beschieden  
War noch lange nicht zufrieden,  
Weil er's nicht begreifen kann;  
Und er tänzelt und er schwänzelt  
Um den König und scharwenzelt  
Möcht es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser König Xere  
Sich das klägliche Gewächse  
Mit den Königsaugen an;  
Sagte gar nichts weiter, sondern  
Wandte sich, so daß bewundern  
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon dies vernommen  
Ließ er gleich die Stiefeln kommen,  
Die vordem sein Onkel trug.  
Diese zog der Bonaparte  
Grausam an, und auch der zarte  
Lulu nach den seinen frug.

So in großer Kriegesrüstung,  
Rufen sie in stolzer Brüstung:  
„Auf Franzosen! Ueber'n Rhein!“  
Und die Kaiserin Eugenie  
Ist besonders auch diejen'ge,  
Die in's Feuer bläst hinein.

Viele tausend rothe Hosen  
Stark nun traten die Franzosen  
Giligst unter'n Chassepot.  
Blasen in die Kriegstrompete  
Und dem Heere à la tête  
Brüllt der tapfere Turifo.

Der Zephir und der Zuave  
Der Spahi und jeder Brave  
Von der grrrande Nation.  
An 200 Mitrailleur  
Sind mit der Armee gewesen  
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen  
Ob der wälschen Kriegsposaunen,  
Ballt die Faust, doch nicht im Saß.  
Nein mit Häusten, mit Millionen,  
Prügelt es auf die Kujonen,  
Auf das ganze Lumpenpaß.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone  
Und spricht dann zu seinem Sohne:  
„Fritz, geh' hin und hane ihn!“  
Fritze, ohne lang zu feiern,  
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,  
Geht nach Wörth und — hauer ihn.

Haut ihn, daß die Lappen fliegen,  
Daß sie all' die Kränke kriegen  
In das klappernde Gebein;  
Daß sie ohne zu verschmaufen,  
Bis Paris und weiter laufen  
Und wir ziehen hinterdrein.

Unser Kronprinz der heißt Fritze  
Und der fährt gleich einem Blitze  
Unter die Franzosenbrut.  
Und, ob wir sie gut geschlagen,  
Weißenburg und Wörth kann sagen:  
Denn wir schrieben dort mit Blut.



Ein Füseler von Dreiundachtzig  
Hat dies neue Lied erdacht sich  
Nach der alten Melodei.  
D'rum ihr frischen blauen Jungen,  
Lustig darauf los gesungen,  
Denn wir waren auch dabei.

---

### 13. Ach ich bin so müde.

Ach ich bin so müde,  
Wird jetzt gesungen Tag und Nacht: —  
Daß es mehr noch amüsiret,  
Hab' ich Text dazu gemacht.  
Schöne Kinder, wir nicht minder,  
Singen's oft mit Lachen,  
Denn es paßt täglich fast  
Auf die meisten Sachen.  
Weiber sind oft ungehalten,  
Wenn der Mann das Liedchen singt,  
Wenn, statt sie zu unterhalten,  
Schläfrig er die Worte bringt:  
„Ach ich bin so müde,  
„Ach ich bin so matt,  
„Möchte gerne schlafen geh'n,  
„Morgen wieder früh aufsteh'n!

Mancher, der bis früh halb viere  
War auf irgend einem Ball,  
Oder auch bei Bairisch Biere,  
Der ist müd' auf jeden Fall.  
Kagenjammer in der Kammer  
Wird ihn schrecklich plagen,

Ach wie schwer wird sich der  
An die Arbeit wagen ;  
Doch es liegt der Zwang dahinter ;  
Meister oder Prinzipal  
Ruft : „zur Arbeit rasch ihr Kinder !“ —  
Gähnend singt er noch einmal ;  
„Ach ich bin so müde zc.

Uns're lieben schönen Mädchen  
Muß man auf dem Baller seh'n,  
Wenn sie tanzend wie die Mädchen  
Sich mit ihrem Liebsten dreh'n.  
Welche Lust, Brust an Brust  
So dahin zu schweben.  
Bis zur Früh tanzen sie,  
Welch ein göttlich Leben !  
Aber ist der Ball vorüber,  
Sitzen sie zu Hause dann,  
Lügen in dem Bette lieber,  
Jede fängt zu singen an :  
„Ach ich bin so müde zc.

Auch die Herrn vom Militäre,  
Finden Spaß an diesem Wiß.  
Ja, wenn's Exercir'n nicht wäre  
Noch dazu bei großer Hiß !  
„Maus marschiren, Exerciren —  
„Achtung ! Nicht euch !“ Gott wie matt !  
Der Major tritt hervor :  
„Diese Trägheit hab ich satt !“  
Doch da sagt ihm ganz bescheiden  
Einer der es wagen darf :  
„Herr Major heut' mit den Leuten  
„Sind sie doch nicht allzuscharf :

„Ach sie sind so müde,  
„Ach sie sind so matt,  
„Wöchten lieber schlafen geh'n  
„Als exercirn und Schildwach stehn!“

Ein hübsch' Weibchen seufzet bang  
Des Abends still in sich hinein :  
„Ach wie wird die Zeit mir lang.  
„Mein Männchen läßt mich stets allein.  
„Ach der sitzt, trinkt und schwitzt  
„Bei Billard und Karten,  
„Oder singt, trinkt und schlingt,  
„Läßt sein Weibchen warten !  
„Aber wart', du sollst es büßen,  
„Kommst du heute nur nach Haus,  
„Und du willst mich zärtlich küssen,  
„Kufe ich dann schläfrig aus :  
„Ach ich bin so müde,  
„Ach ich bin so matt,  
„Wöchte gerne schlafen geh'n,  
„Morgen wieder früh aufstehn !

#### 14. Ach, welche Lust Soldat zu sein!

:|: Ach, welche Lust Soldat zu sein ! :|:  
Man dient mit tapferem Muth  
Dem Fürsten, dem Staate allein,  
Und verläßt mit leichtem Blute  
Die Geliebte in der Helden Reih'n.  
Man eilt beim Schalle der Trompeten,  
Beim Wirbel der Trommel ins Feld :  
Des Vaterlands Ehre zu retten,  
Opfert freudig sein Leben der Held.

Hört ihr, wie dort ertönt  
Tapferer Brüder Kriegsgefang?  
Jubelnd ehren sie uns're Sieger  
Mit Ruhm gekrönt beim Becherklang.  
So trinkt, es gilt dem Kriegerstand.  
Hoch auf das ganze Vaterland!

:|: Ha, welche Lust Soldat zu sein! :|:  
Seiner harret schöner Lohn,  
Friede führt zum Glück,  
Zur Heimath freundlich ihn zurück;  
Welch Schauspiel erwartet ihn nun!

Hier ein Vater, dort ein Freund,  
Die, voll Wonne ihn umarmend,  
Am Herzen ruh'n; erfreut ruft jeder:  
Er ist's, er ist hier!  
Ihn begrüßend,  
Herzlich küßend,  
Rufen sie: seht unsern Solz, unsre Zier:  
Selbst der Greis, der ihn erblicket,  
Ehrend den Muth,  
Zieht seinen Hut.

Und die Mutter eilt voll Entzücken  
In die Arme den Sohn zu drücken;  
Ist es wahr, was ich sah?  
Ja er ist's, er ist da!

Doch es suchen meine Blicke  
Umsonst mein Liebchen;  
Das ich einst ließ hier zurücke;  
Wo mag sie weinen?

— Ei, ei — ich versteh — —  
:|: Ach, welche Lust Soldat zu sein! :|:

### 15. Ach! wie ist's möglich.

Ach! wie ist's möglich  
Daß ich dich lassen kann!  
Hab' dich von Herzen lieb,  
Das glaube mir!  
Du hast die Seele mein  
So ganz genommen ein,  
Daß ich kein' Andre lieb'  
Als dich allein.

Blau ist ein Blümlein,  
Das heißt „Vergiß nicht mein!“  
Dies Blümlein leg' an's Herz  
Und denk' an mich!  
Stirbt Blum' und Hoffnung gleich,  
Wir sind an Liebe reich;  
Und die stirbt nie in mir!  
Das glaube mir!

Wär' ich ein Vög'lein,  
Wollt' ich bald bei dir sein,  
Scheut' Falk und Habicht nicht,  
Flög' schnell zu dir!  
Schöpf' mich ein Jäger todt,  
Ziel ich in deinen Schooß;  
Säh'st du mich traurig an,  
Gern stirb' ich dann!

---

### 16. An der Quelle saß der Knabe.

An der Quelle saß der Knabe,  
Blumen wand er sich zum Kranz,

Und er sah sie fortgerissen,  
Treiben in der Wellen Tanz.  
Und so fliehen meine Tage  
Wie die Quelle rastlos hin!  
Und so bleichet meine Jugend,  
Wie die Kränze schnell verblühen!

Fraget nicht, warum ich trau're  
In des Lebens Blüthenzeit!  
Alles freuet sich und hoffet,  
Wenn der Frühling sich erneut.  
Aber diese tausend Stimmen  
Der erwachenden Natur,  
Wecken in dem tiefen Busen  
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,  
Die der junge Lenz mir heut!  
Eine nur ist's die ich suche,  
Sie ist nah und ewig weit.  
Sehnend breit ich meine Arme  
Nach dem theuern Schattenbild,  
Ach, ich kann es nicht erreichen  
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,  
Und verlaß dein stolzes Schloß!  
Blumen, die der Lenz geboren,  
Streu ich dir in deinen Schooß.  
Horch! der Hain erschallt von Liedern,  
Und die Quelle rieselt klar!  
Raum ist in der kleinsten Hütte  
Für ein glücklich liebend Paar.

### 17. An Schlosser an G'sellen g'hot.

An Schlosser hat an G'sellen g'hot,  
Der hat gar langsam g'feilt;  
Doch wenn's zum Fresse gangen ischt,  
Da hat er grausam g'eilt;  
Der Erschte in der Schüssel d'rin,  
Der Letzte wieder d'raus:  
Da ischt ka Mensch so fleißig g'west,  
Als er im ganzen Haus.

Alle: Da ischt ka Mensch zc.

G'sell, hat amal der Meister g'sagt,  
Hör, das begreif' i nöt!  
Es ischt doch all' mei Lebtag g'west,  
So lang' i denk', die Ned:  
So wie man frist, so schafft man a,  
Bei dir ischt's nöt a su;  
So langsam hat noch kaner g'feilt  
Und g'fresse so wie du.

So, sagt der G'sell, das begreif' ich scho,  
'sch hat all's sei gute Grund;  
Das Fresse währt halt gar nit lang,  
Und d' Arbeit vierzeh' Stund'.  
Wenn aner sullt' den ganzen Tag  
In a Stück fresse fort,  
's wird a bald g'rad so langsam gahn,  
Als wie bei'm Feile dort.

### 18. Auf! auf! zum Kampfe, Deutschlands Söhne.

Auf! auf! zum Kampfe, Deutschlands Söhne,  
Die Freiheit ruft zur heißen Schlacht,

Auf, daß nicht länger uns verhöhne  
Mit frecher Stirn Tyrannenmacht.  
Hört, Brüder, hört! in allen Gauen  
Wüthet Mord, blinde Wuth, Rachelust;  
Man kämpft verzweifelt Brust an Brust,  
Man würgt die Kinder, würgt die Frauen!

Zum Kampfe seid bereit!  
Schaart euch mit Heldenmuth!  
Wohlan, wohlan!  
Tränkt Feld und Flur mit schwarzem Feindesblut.

Was will die Schaar der Söldnerknechte,  
Die Deutschlands Untergang sich weicht?  
Für uns're alten Volkesrechte  
Sind wir zum Heldentod bereit!  
Ha! Schmach nur droht dem Vaterlande!  
Grausamer Herrscher, frecher Hohn!  
Doch uns'rer wartet bess'rer Lohn,  
Zerreißen wir die Sklavenbände.  
Zum Kampfe seid bereit &c.

Erbebt, Tyrannen, bebt, ihr Wichte,  
Ihr seid erkauf't mit fremdem Gold;  
Erbebt im nahen Strafgerichte,  
Eu'r Blut sei euer Sündensold.  
Ein ganzes Volk auf Tod und Leben  
Zieht kühn gegen euch in den Krieg!  
Und fällt ein Held für unsern Sieg,  
Seht tausend neue sich erheben.  
Zum Kampfe seid bereit &c.

Der Eintracht Band seht uns umschlingen,  
Bereint steh'n wir der halben Welt;



Kein Feind vermag uns zu bezwingen,  
Im Knaben reißt uns schon der Held.  
Seid Deutsche einig, so nur erwerben  
Wir der Freiheit goldnen Kranz.  
Dann strahlt sie uns im ew'gen Glanz!  
Nur mit dem Feinde soll die Loosung sterben.  
Zum Kampfe seid bereit 2c.

Du heil'ge Vaterlandesliebe,  
Entflamme, stähle unsern Muth,  
Wir huld'gen dir in edlem Triebe,  
O segne uns're Kampfesgluth,  
Wie dein Ruf zum Ruhm uns geleite  
Steh' uns schirmend bei in der Schlacht;  
Bewähren wird sich deine Macht  
Zur Schmach des Feind's im heil'gen Streite.  
Zum Kampfe seid bereit 2c.

### 19. Der Mensch soll nicht stolz sein.

Der Mensch soll nicht stolz sein  
Auf Glück und auf Geld,  
Es lenkt ja verschieden  
Das Schicksal die Welt.  
Dem Einen hat's die Gaben,  
Die gold'nen bescheert.  
:|: Der And're muß graben  
Tief unter der Erd'. :|:

Der Mensch soll nicht denken  
Ein And'rer sei schlecht,  
Im Himmel hat Jeder  
Das nämliche Recht.

Der Himmel läßt wandern  
Den Einen hochgeehrt,  
Und führt auch den Andern  
Tief unter die Erd'.

Der Mensch soll nicht hassen,  
So kurz ist dies Leben,  
Er soll, wenn er gekränkt wird,  
Von Herzen vergeben.  
Wie viel hab'n auf Erden  
Den Krieg sich erklärt,  
Und machen erst Frieden  
Tief unter der Erd'.

---

## 20. Ein Häring liebt' ein' Auster.

Ein Häring liebt' ein' Auster  
Im kühlen Meeresgrund.  
Es war sein Dichten und Trachten  
Ein Kuß von ihrem Mund.

Die Auster, die war spröde,  
Sie blieb in ihrem Haus;  
Ob der Häring sang und seufzte:  
Sie schaute nicht heraus.

Nur eines Tags erschloß sich  
Ihr duftig Schalenpaar,  
Sie wollt' im Meerespiegel  
Beschau'n ihr Antlitz klar.

Der Häring kam geschwommen,  
Steckt seinen Kopf herein,

Und dacht' an einem Kusse  
In Ehren sich zu freu'n.

O Harung, armer Harung,  
Wie schwer bist du blamirt; —  
Sie schloß in Wuth die Schalen,  
Da war er guillotinirt.

Jetzt schwamm sein todtter Leichnam  
Wehmüthig im grünen Meer  
Und dacht': „In meinem Leben  
Lieb' ich kein' Muster mehr.“

---

## 21. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn.

Es blies ein Jäger wohl in sein Horn,  
Trarah! trarah!  
Und wandelte still durch Dickicht und Dorn,  
Trarah! trarah!  
Er schoß nicht Hasen, nicht Hühner noch Reh',  
Denn, ach! im Herzen war's ihm gar weh'.  
Trarah! trarah!  
Seitdem er das Mägdelein sah!

Des Jägers verlockender Hörnerklang  
Trarah! trarah!  
Ihr tief daheim in die Seele drang,  
Trarah! trarah!  
Sie hüpf't hinaus, wo das Hifthorn schallt,  
Hinaus, hinaus in den grünen Wald.  
Trarah! trarah!  
O Jäger, dein Liebchen ist da!

Er drückt ihr das Händchen so weich und zart,  
Trarah! trarah!  
Er küßt ihr die Lippe nach Jägerart,  
Trarah! trarah!  
„Und wolltest du wohl die Jägerin sein,  
Du rosenrothes Herzliebchen mein!“  
Trarah! trarah!  
Das Mägdelein flüsterte: ja!

Die Locke pranget im grünen Kranz,  
Trarah! trarah!  
Die Hörner laden zum Hochzeitstanz!  
Trarah! trarah!  
Und selig liegt und liebewarm  
Die Jägerin drauf in des Jägers Arm;  
Trarah! trarah!  
Weiß nicht, wie ihr geschah!

---

## 22. Fünfmalkhunderttausend Teufel.

Fünfmalkhunderttausend Teufel  
Kamen einstens in die Welt,  
Aber ach! die armen Teufel  
Hatten keinen Heller Geld.  
Alle fingen an zu winseln,  
Alle fingen an zu schrei'n,  
Keiner von den armen Pönseln  
Wußte weder aus noch ein.

Satanas, der alte Teufel,  
Lachte sich fast lahm und krumm,  
„Gott im Himmel, diese Teufel  
Sind doch wirklich gar zu dumm.“

Alle fragten sich die Ohren,  
Jeder ist ganz desparat.  
„Femine! wir sind verloren,  
Weiß denn Niemand guten Rath!“

Da sprach Pipifax der Kleine:  
„Ihr seid dunim wie Bohnenstroh;  
Ich allein, ja ich alleine  
Bin ein Teufel comme il faut!  
Ihr habt Durst und nichts zu trinken,  
Freilich ist das Höllenqual!  
Seht ihr dort nicht Fenster blinken,  
Dorten winkt uns der Pokal.“

Seht, dort ist der Rathhauskeller,  
Dort quartieren wir uns ein,  
Haben wir auch keinen Heller,  
Hat der Wirth doch guten Wein.  
Sind die Thüren auch verschlossen,  
Wer von euch verzaget noch?  
Wir marschieren unverdrossen  
Alle durch das Schlüsselloch.

Hurrah! schrieen alle Teufel  
Und spazierten stracks hinein,  
Leerten schnell 10,000 Flaschen  
Von dem allerbesten Wein,  
Sangen d'rauf im wilden Chore:  
Nichts geht über Lieb' und Wein.  
Und sie tranken con amore  
In die späte Nacht hinein.

Als der Hahn fing an zu frähen  
Und die Flaschen alle leer,

Und die Teufel schon betrunken,  
Da kam Satanas daher,  
Spernte in die leeren Flaschen  
Die betrunk'nen Teufel ein,  
Und verpichte dann die Flaschen,  
Zwängt' mit Draht die Propfen ein.

Fünfhunderttausend Teufel  
Sind in Flaschen festgebannt,  
Jede dieser Teufelsflaschen  
Ward Champagner-Wein genannt.  
Wenn die Stöpsel munter knallen  
Oeffnet sich der Freude Schooß,  
Lieder rings umher erschallen,  
Ja, dann ist der Teufel los!

---

### 23. G'rad aus dem Wirthshaus.

G'rad aus dem Wirthshaus komm' ich heraus,  
Straße wie wunderbar siehst du mir aus!  
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht:  
Straße, ich merk' es wohl, du bist berauscht.

Was für ein schief Gesicht Mond machst denn du?  
Ein Auge hast du auf, eins hast du zu!  
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell;  
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

Und die Laternen erst — was muß ich seh'n?  
Die können alle nicht g'rade mehr steh'n;  
Wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,  
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein;  
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?  
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!  
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

## 24. Der Doktor Eisenbart.

Ich bin der Doctor Eisenbart,  
Kurir' die Leut' nach meiner Art,  
Kann machen daß die Blinden geh'n  
Und daß die Lahmen wieder seh'n.

Jüngst kam ein reicher Handelsmann  
Auf einem magern Klepper an;  
Es war ein Schacherjud' aus Mex:  
Ich gab ihm Schinken für die Krätz'.

Ein alter Bau'r mich zu sich rief,  
Der seit zwölf Jahren nicht mehr schlief:  
Ich hab' ihn gleich zur Ruh' gebracht,  
Er ist bis heute nicht erwacht.

Zu Wien kurirt' ich einen Mann,  
Der hatte einen hohlen Zahn:  
Ich schoß ihn 'raus mit dem Pistol,  
Ach, Gott! wie ist dem Mann so wohl!

Mein allergrößtes Meisterstück  
Das macht' ich einst zu Osnabrück:  
Podagrisch war ein alter Knab',  
Ich schnitt ihm beide Beine ab.

Vertraut sich mir ein Patient,  
So mach' er erst sein Testament.

Ich schicke Niemand aus der Welt,  
Bevor er nicht sein Haus bestellt.

Sehr wohlfeil ist auch meine Kur,  
Denn Jeder braucht sie einmal nur.  
Was Mancher nicht im Jahr vermag,  
Kurire ich an einem Tag.

In Potsdam trepanirte ich  
Den Koch des großen Friederich.  
Ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf,  
Gestorben ist der arme Tropf.

Zu Ulm kurirt' ich einen Mann  
Daß ihm das Blut am Beine rann,  
Er wollte gern gekuhpockt sein,  
Ich impft's ihm mit dem Bratspieß ein.

Des Küsters Sohn in Dudeldum  
Dem gab ich zehn Pfund Opium;  
D'rauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,  
Und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

Sodann dem Hauptmann von der Lust  
Nahm ich drei Bomben aus der Brust:  
Die Schmerzen waren ihm zu groß,  
Wohl ihm! er ist die Juden los.

Es hatt' ein Mann in Langensalz  
Ein'n zentnerschweren Kropf am Hals:  
Den schnürt' ich mit dem Heuseil zu;  
Probatum est! er hat jetzt Ruh'!

Zu Prag da nahm ich einem Weib  
Zehn Fuder Steine aus dem Leib!



Der letzte war ihr Leichenstein ;  
Sie wird wohl jetzt kurivet sein.

Das ist die Art wie ich kurir',  
Sie ist probat, ich bürg' dafür!  
Daß jedes Mittel Wirkung thut  
Schwör' ich bei meinem Doktorhut!

---

## 25. Ich hatt' einen Kameraden.

Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern find'st du nit.  
Die Trommel schlug zum Streite,  
Er ging an meiner Seite  
:|: In gleichem Schritt und Tritt. :|:

Eine Kugel kam geflogen,  
Gilt es mir oder gilt es dir ?  
Ihn hat es weggerissen,  
Er liegt zu meinen Füßen  
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,  
Derweil ich eben lab',  
Kann dir die Hand nicht geben,  
Bleib' du im ew'gen Leben  
Mein guter Kamerad.

---

## 26. Im Wald und auf der Haide.

Im Wald und auf der Haide,  
Da such' ich meine Freude,  
Ich bin ein Jägermann.

Den Wald und Forst zu hegen,  
Das Wildpret zu erlegen,  
Mein' Lust hab' ich daran,  
:|: Halli, hallo, halli, hallo,  
Das ist, was mir gefällt. :|:

Das Huhn im schnellen Fluge,  
Die Schnepf' im Zickzackzuge  
Treff' ich mit Sicherheit.  
Die Sauen, Reh und Hirsche,  
Erleg' ich auf der Birsche,  
Der Fuchs läßt mir sein Kleid,  
:|: Halli, hallo zc.

Kein'n Heller in der Tasche,  
Ein Schlüchchen in der Flasche,  
Ein Stückchen schwarzes Brod ;  
Den treuen Hund zur Seite,  
Wenn ich den Wald durchschreite,  
Dann hat es keine Noth.  
:|: Halli, hallo zc.

Zur Erde hingestreckt,  
Den Tisch mit Moos bedeckt,  
Wie reizend die Natur !  
Brennt lustig meine Pfeife,  
Wenn ich den Wald durchstreife,  
Auf Gottes freier Flur,  
:|: Halli, hallo zc.

So zieh ich durch die Wälder,  
So eil' ich durch die Felder  
Wohl hin den ganzen Tag :

Dann fliehen meine Stunden,  
Gleich flüchtigen Sekunden  
Eil' ich dem Wilde nach.  
:|: Halli, hallo zc.

Wenn sich die Sonne neiget,  
Der düstre Nebel steigt,  
Das Tagwerk ist gethan:  
Dann Lehr' ich von der Haide,  
Zur häuslich stillen Freude,  
Ein frommer Jägersmann.  
:|: Halli, hallo zc.

---

## 27. In einem kühlen Grunde.

In einem kühlen Grunde  
Da geht ein Mühlenrad,  
Mein Liebchen ist verschwunden,  
Das dort gewohnet hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,  
Gab mir ein'n Ring dabei;  
Sie hat die Treu' gebrochen,  
Das Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen  
Weit in die Welt hinaus,  
Und singen meine Weisen  
Und zieh'n von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen  
Wohl in die blut'ge Schlacht,  
Um stille Feuer liegen  
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör' ich das Mührad gehen,  
Ich weiß nicht, was ich will,  
Ich möcht' am liebsten sterben,  
Da wär's auf einmal still.

---

28. **Kein Feuer, keine Kohle.**

Kein Feuer, keine Kohle  
Kann brennen so heiß,  
Als heimliche Liebe  
Von der Niemand was weiß.

Keine Rose, keine Nelke  
Kann blühen so schön,  
Als wenn zwei verliebte Seelen  
So bei einander steh'n!

Setze du mir einen Spiegel  
In's Herze hinein,  
Damit du kannst sehen  
Wie so treu ich es mein'!

---

29. **Kommt a Bogerl' geflogen.**

Kommt a Bogerl' geflogen,  
Setzt si nieder auf mei Fuß,  
Hat a Zettel im Gochl'  
Bringt vom Dirnd'l an'n Gruß.

Hast mi allweil vertröstet  
Auf die Summer-Zeit,  
Un der Summer ist komma  
Un mei Schaze! is weit.

Daheim ist mei Schazerl',  
In der Fremd' bin i hier,  
Und es fragt halt kei Kazerl',  
Kei Hunderl' nach mir.

Liebes Bogerl' flieg weiter,  
Nimm a Grufz mit und a Rufz,  
Denn i kann di nit b'gleiten,  
Weil i hier bleiben muß.

---

### 30. Letzte Rose.

Letzte Rose, wie magst du  
So einsam hier blühn?  
Deine freundlichen Schwestern  
Sind längst, schon längst dahin.  
Keine Blüthe hauchet Balsam  
Mehr mit labendem Duft;  
Keine Blättchen mehr umflattern  
Dich in stürmisch bewegter Luft.

Warum blühest du nun so traurig  
Hier im Garten so ganz allein?  
Sollst im Tode noch mit den Schwestern,  
Mit den Schwestern vereinigt sein.  
Darum pflück' ich dich, o Rose,  
Nun vom Stamm, vom Stamm dich ab,  
Sollst nun ruhen mir am Herzen  
Und mit mir, ja mit mir im Grab.

---

### 31. Macht man in's Leben kaum den ersten Schritt.

Macht man in's Leben kaum den ersten Schritt,  
Bringt man als Kind schon eine Thräne mit,

Und Freudenthränen giebt als ersten Gruß  
Dem Kind die Mutter mit dem ersten Kuß.  
Man wächst empor dann zwischen Freud' und Schmerz,  
Da zieht die Liebe in das junge Herz,  
Und offenbart das Herz der Jungfrau sich,  
Spricht eine Thräne: „ja ich liebe dich!“

Wie schön ist doch die Thräne einer Braut,  
Wenn dem Geliebten sie in's Auge schaut!  
Man schlingt das Band, sie werden Weib und Mann,  
Da geht der Kampf mit Noth und Sorgen an.  
Und wenn der Mann die Hoffnung schon verlor,  
Blickt noch das Weib vertrauensvoll empor,  
Zur Sternenwelt, zum heitern Himmelslicht,  
Und eine Thräne spricht: „Verzage nicht!“

Der Mann wird Greis, die Scheidestunde schlägt,  
Da steh'n um ihn die Seinen tief bewegt,  
Und aller Augen sieht man thränenvoll,  
Sie bringen sie als letzten Liebeszoll;  
Doch still verklärt blickt noch umher der Greis,  
In seiner Kinder, seiner Enkel Kreis,  
Im letzten Kampfe, selbst schon im Bergeh'n  
Spricht eine Thräne noch: „auf Wiederseh'n!“

### 32. Mein Lieb' ist eine Alpnerin.

Mein Lieb' ist eine Alpnerin,  
Gebürtig aus Tyrol,  
Sie trägt, wenn ich nicht irre bin,  
Ein schwarzes Kamisol  
Doch schwärzer als ihr Kamisol  
Ist ihrer Augen Nacht;  
Mir ist so weh', mir ist so wohl,  
Schau' ich der Sterne Pracht!

Sie singt auf hohen Bergen dort,  
Sie singt ein schönes Lied;  
Ich lausche emsig jedem Wort,  
Ich werde gar nicht müd'.  
Sie singt und singt nun immerfort  
Bis Sonnen-Untergang;  
Ich labe mich an jedem Wort,  
An ihrem Zaubersang.

Ich möcht mein ganzes Leben lang  
Belauschen was sie singt,  
Denn ihre Worte sind Gesang  
Der jeden Schmerz bezwingt.  
Zu ihren Füßen sank' ich dann  
Und küßte ihre Hand;  
Ja, unsere Herzen bände dann  
Ein unzertrennlich Band.

---

### 33. O Straßburg, o Straßburg.

O Straßburg, o Straßburg,  
:|: Du wunderschöne Stadt! :|:  
Darinnen liegt begraben  
:|: Gar mancher brav' Soldat. :|:

Ein braver, ein schöner,  
Auch tapferer Soldat  
Der Vater und lieb' Mutter  
Böslich verlassen hat.

Verlassen, verlassen,  
Es kann nicht anders sein,  
Zu Straßburg, ja zu Straßburg  
Soldaten müssen sein.

Der Vater, die Mutter,  
Die geh'n vor Hauptmann's Haus:  
Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,  
Gebt mir den Sohn heraus!

Und wenn ihr mir gebet  
Selbst noch so vieles Geld,  
Muß doch euer Sohn jetzt sterben  
In weiter, breiter Welt.

In weiter, in breiter,  
Allvornwärts vor dem Feind,  
Wenn gleich sein schwarzbraun' Mädchen  
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet,  
Sie klaget gar zu sehr,  
Gute Nacht, mein herzlich Schätzchen,  
Ich seh' dich nimmermehr!

---

### 34. Schier dreißig Jahre bist du alt.

Schier dreißig Jahre bist du alt,  
Hast manchen Sturm erlebt;  
Hast mich wie ein Bruder beschützt,  
Und wenn die Kanonen geklisset,  
Wir beide haben niemals gebebt.

Wir lagen manche liebe Nacht  
Durchnäht bis auf die Haut.  
Du allein, du hast mich erwärmet,  
Und was mein Herz hat gehärmet,  
Das hab' ich dir, Mantel, vertraut.



Geplaudert hast auch nimmermehr,  
Du warst mir still und treu;  
Warst stets getreu in allen Stücken,  
D'rum laß ich dich auch nicht mehr flicken,  
Du Alter würdest sonst neu.

Und mögen sie mich verspotten,  
Du bleibst mir theuer doch,  
Denn wo die Feszen runter hangen,  
Sind die Kugeln hindurch gegangen;  
Jede Kugel macht ein Loch.

Und wenn die letzte Kugel kommt  
In's deutsche Herz hinein:  
Lieber Mantel laß dich mit mir begraben,  
Weiter will ich vor dir nichts haben,  
In dich hüllen sie mich ein.

Da liegen wir dann Beide  
Bis zum Appell im Grab.  
Der Appell macht alles lebendig,  
Da ist es denn auch ganz nothwendig  
Daf' ich meinen Mantel hab'.

---

### 35. Haidenröschen.

Sah ein Knab' ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Heiden,  
War so jung und wunderschön,  
Lief er schnell es nah zu sehn,  
Sah's mit vielen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein roth,  
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: ich breche dich  
Röslein auf der Heiden;  
Röslein sprach: ich steche dich,  
Daß du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden, zc.

Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden;  
Röslein wehrte sich und stach;  
Half ihm doch kein Weh und Ach,  
Mußt' es eben leiden. zc.

### 36. 'S gibt kein schöner Leben.

'S gibt kein schöner Leben  
Als Studentenleben,  
Wie es Bacchus und Gambrinus schuf,  
In die Kneipen laufen  
Und sein Geld verkaufen  
Ist ein hoher, herrlicher Beruf.  
Ist das Moos verschwunden  
Wird ein Bär gebunden,  
Immer geht's in juli dubilo.  
Ist kein Geld in Bänken,  
Ist doch Pump in Schänken  
Für den kreuzfideln Studio.

Auch von Lieb' umgeben  
Ist's Studentenleben,  
Uns beschützet Venus Cypria  
Mädchen, die da lieben  
Und das Küssen üben  
Waren stets in schwerer Menge da;  
Aber die da schmachten

Und platonisch trachten! —  
Ach, die liebe Unschuld thut nur so;  
Denn so recht inwendig  
Brennt es ganz unbändig  
Für den kreuzfidelten Studio.

Will zum Contrahiren  
Einer mich touchiren,  
Gleich gefordert wird er Augenlicks:  
„Bist ein dummer Junge!“  
Und mit raschem Sprunge  
Auf Mensur geht's im Paukantenwichs.  
Schleppfuchs muß die Waffen  
Auf den Kampflatz schiffen;  
Quarten pfeifen, Terzen schwirren froh;  
Hat ein Schmiß gefessen,  
Ist der Tusch vergessen  
Von dem kreuzfidelten Studio.

Vater spricht: das annaz  
Und das Kneipenlaufen  
Nützt dir zum Examen keinenf Deut!  
Doch dabei vergißt er,  
Daß er ein Philister  
Und daß jedes Ding hat seine Zeit.  
Traun, das hieße lästern,  
Schon nach sechs Semestern  
Ein Examen! Nein, das geht nicht so!  
Möchte nie auf Erden  
Etwas anders werden  
Als ein kreuzfideler Studio.

---

### 37. Turner auf zum Streite!

Turner auf zum Streite!  
Tretet in die Bahn!  
Kraft und Muth geleite  
Uns zum Sieg hinan;  
Ist zum höh'ren Ziel  
Führet unser Spiel.

Nicht in fremden Waffen  
Schaffen wir uns Schutz;  
Was uns anerschaffen  
Ist uns Schutz und Trutz  
Bleibt Natur uns treu,  
Steh'n wir stark und frei.

Wie zum Turnerspiele  
Zieh'n wir in die Welt:  
Der gelangt zum Ziele,  
Der sich tapfer hält.  
Männlich stark und wahr,  
Strahlt der Himmel klar.

Auf denn, Turner, ringet,  
Prüft der Sehnen Kraft!  
Doch zuvor umschlinget  
Euch als Brüderschaft:  
Großes Werk gedeiht  
Nur durch Einigkeit.

### 38. Andreas Hofer.

Zu Mantua in Banden der treue Hofer war,  
In Mantua zum Tode führt ihn der Feinde Schaar;  
Es blutete der Brüder Herz,  
Ganz Deutschland, ach! in Schmach und Schmerz!  
:|: Mit ihm das Land Tyrol! :|:

Die Hände auf dem Rücken, Andreas Hofer ging,  
Mit ruhig festen Schritten, ihm schien der Tod gering;  
Der Tod, den er so manches Mal  
Vom Ijelberg geschickt ins Thal  
:|: Im heil'gen Land Tyrol! :|:

Doch als aus Kerkerzittern im festen Mantua  
Die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah,  
Da rief er laut: „Gott sei mit euch!  
Mit dem verrath'nen deutschen Reich!  
:|: Und mit dem Land Tyrol!“ :|:

Dem Tambour will der Wirbel nicht unterm Schläger vor,  
Als nun Andreas schreitet hin durch das finst're Thor.  
Andreas noch in Banden frei,  
Dort stand er hoch auf der Bastei,  
:|: Der Mann vom Land Tyrol. :|:

Dort soll er niederknien, er sprach: „Das thu ich nit,  
Will sterben, wie ich stehe, will sterben wie ich stritt,  
So wie ich steh' auf dieser Schanz!  
Es leb' mein guter Kaiser Franz,  
:|: Mit ihm das Land Tyrol! :|:

Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal,  
Andreas Hofer betet allhier zum letzten Mal;  
Dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht!  
Gebt Feuer! — ach! wie schießt ihr schlecht —  
:|: Ade, du Land Tyrol!“ :|:

### 39. Von meinen Bergen muß ich steigen.

Von meinen Bergen muß ich steigen.  
Wo's gar so lieblich ist und schön,  
Kann nimmer in der Heimath bleiben,  
Muß doch noch 'mal zum Dirndl geh'n.

B'hüt dich Gott, mein lieber Engel,  
Gieb mir noch einmal deine Hand,  
Gar lang' wirst mich ja nimmer sehen,  
Denn ich reis' in a fremdes Land.

Geh', Dirndl laß doch nur das Weinen,  
Es kann ja doch nicht anders sein,  
Bis über's Jahr komm' i ja heime,  
Denn du weißt ja, i bleib' dir treu!

I bin zum Dirndl noch 'mal gangen,  
Es hat mir in der Seel' weh' than,  
Und i kenn' sonst mehr kein Verlengen,  
Als daß ich's noch 'mal sehen kann.

---

#### 40. Der Tyroler und sein Kind.

Wenn ich mich nach der Heimath seh'n  
Wenn mir im Aug' die Thränen steh'n,  
Wenn's Herz mich drückt halt gar so sehr,  
Dann fühl' ich's Alter um so mehr.  
Und 's wird nur leichter mir um's Herz,  
Fühl' weniger den stillen Schmerz;  
:|: Wenn ich zu meinem Kinde geh',  
Aus seinem Aug' die Mutter seh'! :|:

Ja, als die Mutter ging zur Ruh',  
Als ich ihr drückt die Augen zu,  
Wie war das Herz so thränenreich,  
Wie stand ich da vor Leid so bleich;  
Doch der dort kennt das Herzeleid,  
Und gab zum stillen Trost mir Freud';  
:|: Wenn ich zu meinem Kinde geh',  
Aus seinem Aug' die Mutter seh'! :|:

Da freu' ich mich in sel'ger Lust,  
Mein liebes Kind an meiner Brust,  
Ich ruf' die Jugendzeit zurück,  
Erinn'ung ist mein größtes Glück.  
So leb' ich still und wart' voll Ruh  
Bis der dort oben ruft mir zu:  
:|: Komm 'rauf! von deinem Kinde geh',  
Bei mir die Mutter wieder seh'! :|:

#### 41. In des Waldes finstern Gründen.

In des Waldes finstern Gründen,  
In den Höhlen tief versteckt,  
Ruht der Räuber allerkühnster,  
Bis ihn seine Rosa weckt.

„Rinaldini!“ ruft sie schmeichelnd, —  
„Rinaldini wache auf!  
Deine Leute sind schon munter,  
Längst schon ging die Sonne auf.“

Und er öffnet seine Augen,  
Lächelt ihr den Morgengruß;  
Sie sinkt sanft in seine Arme  
Sie erwidert seinen Kuß.

Draußen bellen laut die Hunde,  
Alles strömet hin und her;  
Jeder rüstet sich zum Streite,  
Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann, schön gerüstet  
Tritt nun mitten unter sie:  
„Guten Morgen, Kameraden!  
Sagt, was gibt's denn schon so früh?“

„Unſ're Feinde ſind gerüſtet,  
Ziehen gegen uns heran.“  
„Nun wohl! ſie ſollen ſehen,  
Daß der Waldſohn ſechten kann.“

Laßt uns fallen oder ſiegen!“  
Alle rufen: „Wohl es ſei!“  
Und es tönen Berg und Wälder  
Rundherum vom Feldgeſchrei.

Seht ſie ſechten, ſeht ſie ſtreiten!  
Jetzt verdoppelt ſich ihr Muth;  
Aber ach, ſie müſſen weichen,  
Nur vergebens ſtrömt ihr Blut.

Rinaldini, eingeſchloſſen,  
Haut ſich muthig kämpfend durch,  
Und erreicht im finſtern Walde  
Eine alte Feſtenburg.

Zwiſchen hohen, düſtern Mauern  
Lächelt ihm der Liebe Glück,  
Es erheitert ſeine Seele  
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini, lieber Räuber!  
Raubſt den Weibern Herz und Ruh';  
Ach! wie ſchrecklich in dem Kampfe,  
Wie verliebt im Schloß biſt du!

#### 42. In den Augen liegt das Herz.

In den Augen liegt das Herz,  
In die Augen mußt du ſehen,  
Wißt die Mädchen du verſtehen,  
Werben um der Liebe Scherz.



Merke was das Auge spricht!  
Ja! das Auge mußt du fragen —  
Was mit Worten sie dir sagen,  
Freund, das ist die Rechte nicht!

O, es ist ein lieblich Spiel  
Wenn die Augen dich belauschen,  
Ihre Blicke forschend tauschen —  
Keine Rede sagt so viel.  
Sonnenlichter Farbenschein  
Zeigt sich klar dir im Juwelen  
Farben aus dem Sitz der Seele  
Zeigt das Auge dir allein.

#### 43. O Tannebaum, o Tannebaum.

O Tannebaum, o Tannebaum, wie treu sind deine Blätter;  
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,  
Im Winter auch, wenn's friert und schneit.  
O Tannebaum, o Tannebaum, wie treu sind deine Blätter.

O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüthe;  
Du schwurst mir Treu in meinem Glück,  
Nun arm ich bin, geh'st du zurück.  
O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüthe.

Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Exempel;  
Sie bleibt so lang' der Sommer lacht,  
Im Herbst sie sich von dannen macht.  
Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Exempel.

Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist deiner Falschheit  
Spiegel;  
Er strömt allein wenn Regen fließt,

Bei Dürr' er bald den Quell verschließt.  
Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit  
Spiegel.

#### 44. Frisch ganze Compagnie.

:|: Frisch, ganze Compagnie mit lautem Sing und Sang!  
Bei froher Lieder Klang wird nie der Weg zu lang!

:|: Links, rechts, streng im Takt.

Frisch, fest angepackt.

Rasch voran, Mann für Mann, die frohe Bahn. :|:

:|: Sang, Lieb und Freude, führen uns heute,  
Un're lust'ge Compagnie wandert so, spät und früh,  
Durch die weite Welt, wohin es ihr gefällt,  
In die Welt, in die weite Welt.

Schrum!

Winkt an einem netten Haus uns ein grüner Fichtenstrauß,  
Schnell hinein, Bier und Wein schenket fröhlich ein!

Kommt ein feines Mägdelein, schau'n wir auch nicht  
grämlich drein,

Wird Charmirt, attackirt, manches Herz gerührt,

:|: Halli, hallo, halli, hallo,

So wandern wir stets frei und froh. :|:

Sang, Lieb' und Freude zc.



